

Ebersdorf 1806 – Durchzug der napoleonischen Armee

von Heinz-Dieter Fiedler

Ebersdorf ist von den Befreiungskriegen 1813 weitgehend unberührt geblieben. Trotzdem haben die Ebersdorfer Napoleon und seine Soldaten in reichlichem Maße und überwiegend unangenehm kennengelernt.

Hier sollen die Ereignisse im Jahr 1806 geschildert werden. In den Oktobertagen dieses Jahres zog Napoleon mit seiner Hauptarmee durch Ebersdorf. Napoleon war zu dieser Zeit schon ein mächtiger Mann. Er hatte bereits einige kriegerische Auseinandersetzungen erfolgreich bestritten (Italienfeldzug, Ägyptenkrieg, Schlacht bei Austerlitz). Im Juli 1806 hatte sich der Rheinbund gegründet. 16 süddeutsche und südwestdeutsche Fürstentümer hatten sich Napoleon angeschlossen, u.a. Bayern. Dem Rheinbund stand der Norddeutsche Bund gegenüber, u.a. mit Preußen und Sachsen. Das Fürstentum Ebersdorf-Reuß wollte, wie auch die anderen Reußischen Länder, in diesem Konflikt neutral bleiben.

Im Sommer 1806 lagerte Napoleon mit seiner Armee von 200.000 Mann in Bayern.

Dort erreichte ihn am 6. Oktober 1806 das auf den 8. Oktober befristete Ultimatum des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. Preußen verlangte unter anderem, dass sich die französischen Truppen hinter den Rhein zurückziehen sollten. Das war eine für Napoleon unannehmbare Forderung, die ihn gegenüber seinem Marschall Berthier zu der höhnischen Bemerkung veranlasste:

Marschall, man gibt uns ein Ehren-Rendezvous für den 8ten: Nie ist ein Franzose bei solchen Gelegenheiten aussen geblieben. Da man aber sagt, daß eine schöne Königin [Preußens Königin Luise] Zeugin des Kampfes sein will, so laßt uns artig sein, und, ohne Nacht-Quartier zu halten, nach Sachsen eilen.¹

Preußen und Sachsen waren auf den Einmarsch vorbereitet und hatten kleinere Truppenverbände auch nach Thüringen und dem westlichen Vogtland verlegt. In Ebersdorf waren einige preußische und sächsische Soldaten stationiert. Aber eigentlich rechnete man nicht damit, dass Napoleon diesen Weg nehmen würde. In einem Bericht der Brüdergemeinde heißt es „unter diesen kriegerischen Aussichten blieben wir jedoch im Vertrauen auf die Durchhilfe unsers lieben Herrn um so ruhiger, da unser rauhes und armes Ländchen für eine Hauptmilitärstraße keineswegs geeignet erschien.“² – Das Unerwartete

1 Christoph Gottlieb Heinrichs, Geschichte von England, Bd. 4, Hamburg 1810, S. 474.

2 Diarium der Gemeine zu Ebersdorf vom Oktober 1806, S. 2 (Archiv der Brüdergemeinde Ebersdorf [ABE], P.A.II.R.8.3).

trat ein. Die Hauptarmee mit 130.000 Mann zog von Bamberg über Kronach und Lobenstein nach Ebersdorf und weiter über Saalburg und Schleiz nach Gera und Jena. Zwei kleinere Verbände der Franzosen nahmen ihre Wege westlich dieser Route über Saalfeld bzw. östlich über Plauen.

Die Hauptarmee hatte wenige Kilometer hinter Ebersdorf bei Saalburg ein erstes Geplänkel mit den Preußischen Truppen. Zehn Kilometer weiter bei Schleiz fand dann die erste größere Kampfhandlung statt. Hier stellten sich 14.000 Preußen unter Tauentzien den Franzosen entgegen, konnten sie aber nur für kurze Zeit aufhalten.

Die Schlacht bei Jena und Auerstedt am 14. Oktober endete bekanntlich mit der Niederlage Preußens und des verbündeten Sachsen.

Situation in Ebersdorf

Wie ist in diesem Jahr 1806 die Situation in Ebersdorf? Ebersdorf besteht aus 2 eigenständigen Orten – der „Herrnhuter Colonie“ und dem „Dorf“, auf alten Zeichnungen durch einen Schlagbaum getrennt. Das „Dorf“ ist der ursprüngliche Teil von Ebersdorf mit dem Schloss, Beamten- und Handwerkerhäusern und einigen Bauerngehöften. Die Herrnhuter Colonie in Ebersdorf gibt es seit 1745, sie hat 1806 etwa 400 Mitglieder, davon 75 ledige Brüder im Brüderhaus, 140 ledige Schwestern im Schwesternhaus, 23 Witwen im Witwenhaus. In den Familienhäusern leben 32 Ehepaare mit fast 100 Kindern.



Abb. 1: Ebersdorf mit Schloss (rechts) und Herrnhuter Colonie, etwa 1830.

Prediger der Gemeinde ist Carl Bernhard Garve, der auch als Liederdichter bekannt geworden ist. Der Ortsvorsteher ist Heinrich Andresen.

Ebersdorf und das kleine dazugehörige Ländchen werden durch Heinrich LI. Graf Reuß j. L. und seine Gemahlin Luise regiert. Heinrich LI. ist ein Enkel von Heinrich XXIX., dem Freund und Schwager Zinzendorfs. Zinzendorfs Gattin Erdmuth Dorothea war ja bekanntlich eine Gräfin Reuß und ist im Ebersdorfer Schloss geboren.

Material im Archiv

Dieser Durchzug der französischen Armee hat die Ebersdorfer tief beeindruckt. In der Brüdergemeinde wurden gleich mehrere Berichte darüber verfasst.

Im Ebersdorfer Archiv findet sich folgendes Material:

- Kurze Erzählung von dem Marsche der französischen Haupt-Armee durch Ebersdorf vom 8ten bis zum 14ten Oct. 1806;³ 20 handschr. S.
- Brief des Ortsvorstehers Andresen: „Herzlich geliebte Geschwister Richters“, Ebersdorf, angefangen den 12. Oct. 1806;⁴ 56 handschr. S.
- Kurze Beschreibung des Vorgangs im Jahr 1806;⁵ 18 handschr. S.
- Bericht von Ebersdorf von dem Durchmarsch der franz. Armee vom Monat Oct. 1806;⁶ 33 handschr. S.
- Diarium der Gemeine Ebersdorf 1803–1810;⁷ 40 handschr. S.
- Diarium des Brüder-Hauses 1802–1815;⁸ 4 handschr. S.
- Diarium des Schwestern-Chores 1799–1814;⁹ 3 handschr. S.
- verschiedene Lebensläufe, z.B. von Henriette Sophie Ott¹⁰

Diese Berichte zeichnen in der Gesamtheit ein gutes Bild von den damaligen Ereignissen. Sie ergänzen sich, zeigen verschiedene Sichtweisen, und enthalten kaum Widersprüche.

3 Ebd.

4 Ebd.

5 Ebd.

6 Ebd.

7 ABE, P.A.II.R.5.10.

8 ABE, B.A.I.R.1:10.

9 ABE, S.A.I.R.1.8.

10 ABE, P.A.II.R.7.4.

Gedruckte Beschreibungen dieser Ereignisse erschienen u.a. in den Jahren 1906¹¹, 1939¹² und 2016¹³.

Zeitlicher Ablauf des Durchzugs

Am 4. Oktober erquickte uns der Herr durch einen ungestörten und seligen Genuß des heiligen Abendmahls. Es war ihm allein bekannt, für wie große Trübsale wir gestärkt werden sollten. Dienstag, der 7. Oktober, war der letzte Tag, an welchem wir unsere Versammlungen in Ruhe und Frieden halten konnten.

Am 8. Oktober aber regten sich die ersten Besorgnisse, die sich nur allzubald in Angst und Trübsal verwandelten. Vormittags um 10 Uhr lief die gewisse Nachricht von der Annäherung einer französischen Armee von Lobenstein her ein. Was von Preußen und Sachsen hier war, begab sich schleunigst auf den Rückzug über die Saalburger Brücke, und gegen 12 Uhr sprengte wirklich der erste Trupp französischer Reiter in den Ort hinein, dem das erste Armeekorps, aus roten Husaren, berittenen Feldjägern und mehreren Dragonerregimentern bestehend, sofort nachfolgte.¹⁴

Jetzt begann für die Ebersdorfer eine Reihe von unruhigen und gefährvollen Tagen und Nächten.

Der Durchzug der französischen Armee dauerte eine Woche lang ununterbrochen bei Tag und Nacht an und war so intensiv, dass die Ebersdorfer zeitweise nicht die Straße überqueren konnten. Es waren ja nicht nur die Soldaten und Pferde. Auch Bagage, Menage und Fourage (Gepäck, Verpflegung und Pferdefutter), Geschütze, Munitionswagen, ja ganze Herden Rindvieh für die Versorgung der Armee zogen durch Ebersdorf.

Nach den Franzosen zogen die mit Napoleon verbündeten deutschen Bundesarmeen durch, also vor allem bayerische Soldaten. Danach nahmen die Truppenbewegungen spürbar ab. Der Nachschub aber ging weiterhin durch den Ort, noch einige Wochen über den 14. Oktober hinaus, an dem die Schlacht bei Jena und Auerstedt stattfand. Nach der Schlacht gab es zusätzliche Bewegung in der entgegengesetzten Richtung – Verwundete und Kriegsgefangene wurden in Richtung Bayern befördert. Sie weckten das Mitleid der Ebersdorfer Brüder und Schwestern. „Am 18. Oktober kam ein beträchtlicher Transport kriegsgefangener preußischer Offiziere halb verhungert und ohne Schutz gegen die Kälte hier an.“ Aber den Ebersdorfern wurde untersagt, ihnen mit Nahrung und Kleidung zu helfen.

11 W. Wenck, Erlebnisse der Gemeinde Ebersdorf im Oktober 1806, in: Herrnhut. Wochenblatt aus der Brüdergemeinde 38 (1906), S. 324 f., 332 f., 343 f., 349–351.

12 Wilhelm Burckhardt, Aus der Geschichte der Brüdergemeinde Ebersdorf, Herrnhut 1939, S. 26–37.

13 Johann Heinrich Andresen/Heinz-Dieter Fiedler, Ebersdorf während des Durchzugs der französischen Hauptarmee unter Napoleon im Oktober 1806, Norderstedt 2016.

14 Diarium der Gemeinde (wie Anm. 2), S. 2.



Abb. 2: Übergang über die Saale bei Saalburg 1806.

Napoleon und sein Stab

Napoleon ist mit seiner Hauptstreitkraft vorgerückt und am 9. Oktober, also dem zweiten Tag des Durchmarsches, nach Ebersdorf gekommen. Dazu heißt es:

Um ½ 1 Uhr nachmittags aber ritt seine Majestät der Kaiser Napoleon I. selbst hinter unserm Orte mit seinem Gefolge ohne alle Pracht und Aufsehen nach Ebersdorf hinein, aber sogleich weiter in die Gegend von Schleiz zum ersten bedeutenden Zusammentreffen zwischen den feindseligen Armeen, kehrte darauf nach etlichen Stunden als Sieger zurück und schlug in dem fürstlichen Residenzschloss sein Hauptquartier auf, wo er bis gegen Mittag des folgenden Tages blieb. Außer der näheren Begleitung des Kaisers, unter der sich sein Leibmameluck auszeichnete, gehörte zu seinem Gefolge der Kriegsminister Marschall Berthier, der Oberhausmarschall du Roc u. a. m.

Ein paar Stunden nach der Ankunft Seiner Kaiserlichen Majestät hatte die kaiserliche Leibgarde zu Fuß mit klingender Janitscharenmusik ihren Einzug in unseren Ort gehalten und sich vor dem fürstlichen Schloss in Parade aufgestellt.¹⁵

Napoleon hat also nur einen Abend, eine Nacht und einen Vormittag im Schloss in Ebersdorf zugebracht. Die Fürstin Reuß hatte ihm ihre Gemächer zur Verfügung stellen müssen. Der Salon wird heute noch als Napoleonzimmer

¹⁵ Diarium der Gemeinde (wie Anm. 2), S. 10 f.

bezeichnet. Fürst von Neufchatel und der Kriegsminister Alexandre Berthier hatten die Räume des Fürsten bezogen.¹⁶

Schon am Tag zuvor, mit Beginn des Truppendurchzugs, waren Prinz Murat und Marschall Bernadotte in Ebersdorf eingetroffen und hatten im Schloss Quartier genommen. Andere hohe Offiziere wurden in der Brüdergemein-Siedlung untergebracht, bei Privatfamilien und im Brüderhaus. So wird berichtet, dass in einer Nacht 32 Generäle in Ebersdorf logierten. Unter den höheren Offizieren waren natürlich viele vornehme und gebildete Leute, die dann gewöhnlich beim Arzt Dr. Sörensen, beim Prediger Karl Bernhard Garve und beim Ortsvorsteher Heinrich Andresen einquartiert waren.

Die meisten der bekannten französischen Feldherren dieser Zeit sind in Ebersdorf gewesen. Hier eine Auswahl: Alexandre Berthier, Jean-Baptiste Bernadotte, Louis Nicolas Davout, Nicolas Oudinot, Marc-Antoine Beaumont, Nicolas Jean de Dieu Soult, Joachim Murat. Einige von ihnen sind später während der Feldzüge, vor allem dem Russlandfeldzug und der Befreiungskriege, zu Schaden oder gar ums Leben gekommen. (Murat 1815 standrechtlich erschossen, Berthier 1815 Fenstersturz). Die Ebersdorfer haben sie alle noch bei bester Gesundheit und in all ihrer Pracht gesehen.

Im Schloss Ebersdorf verfasste Napoleon die „Proklamation an die Sachsen“, in der er die Sachsen aufforderte, ihr Bündnis mit Preußen zu beenden.

Leben in der Herrnhuter Colonie während des Durchzugs

Die Bewohner des Ortes hatten stark unter den Truppen zu leiden. Im Bericht des Ortsvorstehers Andresen heißt es:

Zwar rief man uns gleich beim Eintritt zu, wir sollten nichts fürchten, und es wurde sogleich bekannt, dass die französische Armee die Neutralität des reußischen Landes respektieren würde, allein leider erfuhren wir nur allzu bald, dass bei Heerscharen dieser Art und Menge die Neutralität kaum mehr gilt als erklärte Feindseligkeit.¹⁷

In den Berichten aus diesen Tagen sind viele Episoden aufgeführt, die dies belegen:

Sobald die Truppen da waren, herrschte Unruhe aller Art. Im Gasthof und in der Apotheke musste fortwährend Wein und Branntwein ausgeteilt werden, und weil das nicht schnell genug ging, schlugen sie die Fässer und Flaschen auf. In mehreren Häusern wurde bereits geplündert, aus dem Brüderhaus, in welches sie mit

16 Das Ebersdorfer Schloss steht schon seit dem Jahr 2000 leer, aber 2006 wurden die Räume noch einmal genutzt – für eine Ausstellung anlässlich des 200. Jahrestages des Durchzugs der französischen Armee.

17 Diarium der Gemeinde (wie Anm. 2), S. 2 f.

Gewalt einbrachen, das Schlachtvieh mitgenommen und das Essen aus dem Ofen der Küche herausgeholt.

Niemand wagte sich auf die Gasse, da sie die ersten Besten ergriffen mit dem Zuruf: „Bauer mit!“ und ihn zwangen, als Wegweiser mitzulaufen, ja sie banden solche auch, um ihrer gewiss zu sein, an die Pferde.¹⁸

Als die Soldaten ihre Nachtlager im und um den Ort herum aufschlugen, wurde es noch schlimmer:

Das Getümmel nahm nun überhand, die Soldaten drangen in die Häuser und raubten mit Gewalt, was sie fanden. Dringende Not war's, wenigstens noch diesen Abend für einige Häuser, besonders für den Gemeinladen und das Schwesternhaus, Schutzwachen zu erbitten, die man für diese Nacht erhielt. Im Übrigen tat man, was man konnte, und scheute keinen Vorrat, um diese rohen und hungrigen Kriegsleute zu befriedigen und eine völlige Plünderung zu verhüten. Selbst die Gegenwart des Generals Lassalle konnte Raub und Gewaltsamkeiten nicht hindern.

So tat denn jeder, was er konnte, um seine Gäste zu befriedigen. Das Brüderhaus räumte seiner Mannschaft den Speisesaal, den Betsaal und für die Nacht sogar den Schlafsaal ein. Die ganze Menge wurde sowohl im Hause als vor dem Schlosse, wo sie die Wache hatten, nach Vermögen gespeist; alle Geduld wurde geübt, jeder Ungeduld mit Sanftmut oder mit Festigkeit begegnet, oder, wenn dies nichts half, ausgewichen.

Gewalttätigkeiten hoben aber hie und da aufs Neue an, besonders durch die immer neu zuströmenden Truppen. Überall, wo nur ein Eindringen bewerkstelligt werden konnte, wurde geplündert.

Bei Einbruch der Dämmerung hatte oben vor unserem Ort eine starke Truppenmasse ihr Biwak bezogen, und unzählige Wachtfeuer fingen an aufzulodern, die mit unserem Klafferholz reichlich versorgt wurden. Diese Biwakfeuer zogen sich stundenlang besonders nach Saalburg zu hin, und eine furchtbare Röte überzog den Himmel.¹⁹

Große Sorge bereitete es den Ebersdorfern, dass die Soldaten so leichtfertig mit dem Feuer umgingen, zum Beispiel mit Fackeln die Ställe betraten. Einige Orte in der Umgebung sind in dieser Zeit niedergebrannt.

Die Bewohner hatten unter starken Einquartierungen zu leiden. Die einzelnen Familien bekamen bis zu 36 Mann ins Quartier. Witwen- und Schwesternhaus sollten je 100 Mann unterbringen. Schließlich wurde genehmigt, dass das Brüderhaus diese Soldaten zusätzlich zu ihren 150 aufnehmen durfte, so dass in einer Nacht 350 Franzosen im Brüderhaus nächtigten und gepflegt werden mussten.

18 Burckhardt, Geschichte (wie Anm. 12), S. 27.

19 Diarium der Gemeine (wie Anm. 2), S. 7–9.

Während dieser Zeit musste ununterbrochen für die Truppen gekocht, gebraten, gebacken und für Vorräte an Wein, Bier und Lebensmitteln in Menge gesorgt werden und das Gemeinlogis und der Laden mussten alles hergeben. Überdies hatte man öfters über 100 Pferde im Ort, und das Stroh wurde mit der Frucht ungedroschen zur Streu genommen. Nur wenig wurde ordentlich bezahlt, dagegen wurde hie und da, z. B. in der Bäckerei des Brüderhauses, wochenlang mit unaufhörlicher Tätigkeit und großem Aufwand an Vorräten unentgeltliche Arbeit geliefert.

Die Gewerbe standen still, da die ledigen Brüder ins Schwesternhaus, Witwenhaus, in die Gemeinläden und in fast jedes Familienhaus zur Wache und Bedienung der Gäste verteilt waren.²⁰

Man kann sich vorstellen, dass auf diese Weise die Kräfte der Ebersdorfer schnell erschöpft waren. Die eingelagerten Vorräte sollten ja eigentlich den ganzen Winter über reichen. Das betraf nicht allein die Lebensmittel, sondern auch Pferdefutter und Holzverräte. Auch ein Großteil der noch nicht vollständig eingebrachten Ernte wurde vernichtet. Selbst der Weinvorrat des Brüderhauses, immerhin 500 Flaschen, war nach zwei Tagen aufgebraucht.

Man sah also dem weiteren Zustrom von Soldaten mit großer Sorge entgegen, als sich am dritten Tag die Rettung, zumindest eine Erleichterung für die Ebersdorfer ergab. Diese ist der Fürstin Luise Reuß zu verdanken. Denn sie hat bei Napoleon vorgesprochen und sich persönlich für ihre Ebersdorfer Untertanen eingesetzt. Der Fürst war erkrankt und konnte es nicht selbst tun. Diese Situation ist im Bericht einer namentlich nicht bekannten Schwester ausführlich beschrieben. Demnach kostete es der Fürstin viel Mühe, überhaupt zu einer Unterredung mit Napoleon zu gelangen. Sie musste zwei Stunden warten, bis sie vorgelassen wurde. Weiter heißt es:

Es war ihr eigen zu Muthe, sich in ihren Zimmern so demütigen zu müssen. Ihre Hauptsache war, die Armut ihrer Untertanen, und des ganzen Ländchens dem Kaiser vorzustellen und um möglichste Schonung zu bitten. Hauptsächlich hätten ihr unsre großen Häuser viel Not gemacht, der Kaiser konnte nicht glauben, dass diese Häuser nicht reiche Bewohner haben sollten, erst nachdem sie die Sache zum drittenmal durchgegangen, nämlich dass es keine Klöster wären, sondern wir hätten Fabriquen, wobei eines dem andern in die Hände arbeitete, seitdem aber Handel und Wandel läge, die größte Armut zu finden wäre und dergleichen, schien Er sich darein zu finden. Er bezeugte sich sehr gnädig gegen Sie, versprach Ihr, Ebersdorf sowie das ganze gräfliche Reußische Eigentum zu respektieren, und solange er in hiesiger Gegend sich aufhielte, Ebersdorf als Sein Hauptquartier anzusehen, erkundigte sich auch sehr gnädig nach Ihrer Familie. Den anderen Morgen ließ Er Sie nochmals vor Sich kommen, ohne dass Sie Sich gemeldet hätte, Sie benutzte diese Unterhaltung, den Kriegs-Minister, welcher, auch bei der

20 Burckhardt, Geschichte (wie Anm. 12), S. 34 f.

ersten Audienz, zugegen war, bittweise aufzufordern, daßjenige was Ihr der Kaiser mündlich versprochen, von Ihm unterschrieben schriftlich zukommen zu lassen.²¹

Diese jetzt schriftlichen Zusagen kamen gerade zu rechten Zeit für die Ebersdorfer. Denn schon wurden wieder Quartiere für 3000 Mann gefordert. Die Quartiermeister bedrängten die fürstlichen Beamten, stritten untereinander und zogen schon die Säbel gegeneinander.

Da wurde der kaiserliche Schutzbefehl höchst unerwartet hereingebracht und dadurch allen Forderungen ein plötzliches Ende gemacht. Denn der Kaiser befahl, dass zukünftig alle Trupps, die nach Ebersdorf kamen, gerade durchziehen sollen. Die Truppen der französischen Armee sollen alle Besitzungen des Herrn Grafen Reuß respektieren.²²

Der Ort erhielt eine Schutzwache von 50 Mann, die noch einige Wochen in Ebersdorf blieb.

Diese Schutzbriefe wurden umgehend von den Knaben der Knabenanstalt vervielfältigt – in französisch und deutsch – und an den Ortseingängen und Häusern angeschlagen. Damit ging die Belastung spürbar zurück. Zwar mussten weiterhin höhere Offiziere beherbergt werden, aber die großen Truppenmassen zogen jetzt durch den Ort hindurch.

Die Ebersdorfer Brüdergemeinde fand Ursache,

unserem lieben Herrn von Herzen dankbar zu sein, dass er bei der oft vorsätzlichen Unvorsichtigkeit der Truppen unsere Wohnungen vor Brandschaden behütet hat, und dass keines unserer Mitglieder eine wesentliche Verletzung erlitten hat. Im Schwesternhaus blieben die Schwestern in ihrer Zurückgezogenheit ohne alle persönliche Beunruhigung. Auch unsere Kinder befanden sich im Schwesternhaus und in der Knäbchenanstalt in guter Sicherheit.²³

Ebersdorf blieb damit das Schicksal anderer Dörfer erspart, in denen Bewohner zu Tode kamen oder der ganze Ort abgebrannt wurde.

Die Ebersdorfer waren zudem dankbar, dass die ganze Zeit über schönes, trockenes Wetter war. Denn bei Regen wären die Straßen völlig ruiniert worden und die Truppen wären länger im Ort aufgehalten worden.

21 Bericht von Ebersdorf von dem Durchmarsch, S. 7–10, in: Diarium der Gemeine (wie Anm. 2).

22 Burckhardt, Geschichte (wie Anm. 12), S. 32.

23 Ebd., S. 35.

Verluste und Schäden

Die Liste der erlittenen Verluste ist lang. In den verschiedenen Berichten sind zahlreiche Beispiele aufgeführt, was einzelne eingebüßt haben. Die ledigen Schwestern z. B. verloren 7 Schweine, fast alle ihre Hühner, 13 an der Zahl u. s. w. Dergleichen kamen mehrere Familien um ihre zum Teil lang gefütterten und gepflegten Tiere. Auch vom Brüderhaus existiert eine ähnliche Aufstellung mit Verlusten von über 2300 Talern.

Besonders gefährdet war der Gemein-Laden mit seinen umfangreichen Vorräten. Mit Mühe und Not war es gelungen, die ersten eingedrungenen Soldaten zu befriedigen und die Ladentür zu verschließen. Man war sogar genötigt die Fensterläden zuzuhalten, weil die Franzosen auf diesem Weg einzudringen versuchten. In den nächsten Tagen wurde im Laden nur noch heimlich an die Nachbarn verkauft, sofern sich diese überhaupt aus ihren Häusern getrauten. Das Gemein-Logis, in welchem neben der Bewirtung von Gästen auch mit Waren gehandelt wurde, hatte hohe Verluste. Es konnte nicht geschlossen werden, weil dort einige der höheren Offiziere verkehrten. Einer der Gäste war der Sekretär des Kriegsministers Berthier. Dieser benahm sich sehr anständig und bezahlte die genossenen Speisen und Getränke. Als ihm die Wirtin einmal einen Hahn briet, den letzten, den sie noch hatte, drangen einige Offiziere ungestüm in die Küche ein und nahmen den eben fertig gebratenen Hahn mit, verärgert, weil ihnen nur Rindsbraten angeboten wurde. Viele der gemeinen Soldaten forderten Wein, Bier und Essen, bezahlten wenig oder gar nichts und sagten, den Rest würde der Kaiser bezahlen.

Gelegentlich kamen französische Offiziere den bedrängten Ebersdorfern zu Hilfe und verboten den Soldaten das Plündern.

Nicht nur für den sofortigen Verzehr, sondern auf Vorrat wurde von den Soldaten, die die Bagage-Wagen begleiteten, geraubt und gestohlen. Auf den Wagen ließ sich die Beute gut fortbringen. Man plünderte nicht nur die Vorratskammern und -keller der Ebersdorfer, sondern holte sich in großen Mengen die reifen Früchte aus den Gärten und von den Feldern.

Fast jede der Ebersdorfer Familien hat mehr oder weniger umfangreiche persönliche Verluste an Lebensmitteln, aber auch an Haushaltsgegenständen und Wertsachen erlitten. Hiervon nur ein Beispiel:

Geschwister Beyers (Metzger) haben von Privatpersonen wohl am meisten gelitten und er konnte auch persönlichen Misshandlungen nicht entgehen. Da er viel Stallung hat, so musste er immer viele Pferde einnehmen, und einmal hatte er 52 Pferde und 40 Mann. Sein starker Vorrat an Hafer, Heu und Stroh ging ganz drauf, und Fleisch musste er, so viel er nur aufreiben konnte, liefern. In der einen Nacht schlachtete er sieben Ochsen. Auch verlor er ein Pferd. Er hatte nämlich 3 an einen General verkauft, und das 4te bis Schleitz vorgespannt. Der Knecht, der aus schärfste angewiesen worden, von dort gleich um zu kehren, ließ sich dennoch bereden, bis Auma mit zu gehen. Hier wurde das Pferd gleich mit in den Stall

gezogen und derselbe verschlossen und der Knecht, als er es reklamierte, fortgejagt.

Sein ganzer Verlust mag sich wohl an 1000 Th. belaufen.²⁴

Selbst die fürstlichen Herrschaften im Schloss haben erhebliche Verluste erlitten und Einschränkungen in ihrem eigenen Besitztum hinnehmen müssen. Nicht nur die schon erwähnten herrschaftlichen Räume, sondern auch Küche und Keller mussten sie dem Kaiser und seinem Gefolge überlassen. Sie selbst mussten sich mit einigen Zimmern im Hintergebäude begnügen und büßten viele ihrer Vorräte ein. Überdies wurden ihnen auch ihre besten Pferde geraubt.

Napoleon und sein Stab zogen am 10. Oktober 1806 nach eintägigem Aufenthalt in Ebersdorf weiter. Der Truppendurchzug dauerte eine Woche unvermindert und in abgeschwächter Form noch mehrere Wochen an. Die 50 Mann starke Schutzwache blieb bis zum 5. November in Ebersdorf. Sie sorgte dafür, dass sich die Übergriffe der durchziehenden Soldaten in Grenzen hielten, musste aber auch die ganze Zeit über von den Ebersdorfern gepflegt, beherbergt und bezahlt werden.

Am Sonntag, dem 26. Oktober konnten die Schwestern und Brüder der Herrnhuter Gemeinde endlich wieder ihre Versammlungen durchführen. Auch das Gemeinfest konnte nachgeholt werden. Viele Einwohner der Herrnhuter Colonie hatten sich wochenlang kaum aus ihren Häusern getraut, besonders die ledigen Schwestern und großen Mädchen hatten viel Angst und Schrecken ertragen. Jetzt war die Gemeine voller Dankbarkeit für die Bewahrung in allen Nöten und dachte gleichzeitig voller Sorge an die Brüdergemeinen, denen sich jetzt die Franzosen näherten

hauptsächlich Gnadau und Barby, Berlin und Rixdorf. Von erster Gemeine ersahen wir aus einem Briefe von Br. Grunwald mit herzlicher Betrübniß, dass diese arme Gemeine, so wie auch das Vorwerk Döben um die Mitte des Oktobers, gleich uns, harte Drangsale von Seiten der durchziehenden französischen Truppen erlitten, und das Raub und Plünderung dem dortigen Brüderhause, wie den meisten übrigen Häusern, besonders aber dem Vorwerk Döben ungemeinen Nachteil gebracht haben. – Von Barby bekamen wir später direkt und über Herrnhut, die Nachricht, dass auch sie, ohngeachtet mancher gemachten schweren Erfahrungen, doch für die mächtige Durchhilfe des Heilands zu danken und zu loben Ursach finden. Wir stimmen mit ihnen ein und preisen Ihn, dass Er auch an Gnadau und Barby so viel Barmherzigkeit erzeiget hat. Von Berlin und Rixdorf haben wir noch nichts bestimmtes erfahren. Er nehme sich dieser, so wie auch besonders der Schlesischen Gemeinen, welche sich jetzt wohl am meisten in Not befinden werden, nach Seiner Barmherzigkeit in Gnaden an.²⁵

24 Andresen/Fiedler, Ebersdorf (wie Anm. 13), S. 38.

25 Ebd., S. 63.

Heinz-Dieter Fiedler, *The Napoleonic Army's March through Ebersdorf in 1806*

Ebersdorf was largely untouched by the German Campaign of 1813, but several years earlier – in October 1806 – the citizens of Ebersdorf had already had mostly unpleasant experiences of Napoleon and his soldiers.

Coming from Bavaria, Napoleon passed through the Reuß territories with his main army shortly before the Battles of Jena and Auerstedt. The almost incessant procession of French soldiers through Ebersdorf, which lasted ten days, was a dramatic and memorable experience for its inhabitants. Several reports of it are preserved in the Moravian congregation's archives. Napoleon stayed in the castle, while his soldiers had to be fed and housed by the town's inhabitants. In shops, inns and private houses there were countless plunderings and thefts. Only when Countess Luise of Reuß personally appealed to Napoleon on behalf of her territory and its subjects did the town receive a letter of protection, in which the Emperor ordered that in future all troops that came to Ebersdorf should pass straight through. The troops of the French Army were to respect all the Reuß properties, while Ebersdorf itself was given a guard of fifty men.

This meant that Ebersdorf was spared the fate of other villages, in which inhabitants died or the whole village was burned down. Nevertheless, the list of the losses suffered by Ebersdorf was long. The choir houses of the single brethren, single sisters and widows, like most of the families, had lost their reserves of food which, with winter coming, could no longer be replaced.